

hilfe zur selbsthilfe



*Mädchen- und Frauensozialarbeit
Altenarbeit
Kinderhilfen
Offene Kinder- und Jugendarbeit
Erziehungshilfen
Straffälligenhilfen
Migrationshilfen
Angebote für Menschen mit Behinderung
Wohnungslosenhilfe*

betreuen



Nicht alle Menschen haben im Leben die gleichen Startchancen. Die Gründe sind unterschiedlich und vielschichtig. Wir helfen ihnen, Anschluss zu finden und ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Hilfe zur Selbsthilfe ist die Richtschnur, an der sich der IB orientiert.



den blick öffnen

Mädchen- und Frauensozialarbeit

Arzthelferin oder Bürokauffrau – die Berufspalette junger Frauen ist nach wie vor auf einige wenige Berufe begrenzt. Dieses Spektrum zu erweitern, ihren Blick auch für technische und handwerkliche Berufe zu öffnen und damit neue Chancen für ihren Lebensweg aufzuzeigen – das ist ein Ziel der Mädchen- und Frauensozialarbeit des IB. Ob Orientierung oder Vorbereitung, Beratung oder Begleitung während der Ausbildung oder auch Weiterbildung – gezielte Hilfen sollen es möglich machen, dass Mädchen und junge Frauen ihren Platz im Leben finden und sichern. Ganz besonders gilt das auch für diejenigen, die noch nicht lange in Deutschland leben: Ausländische Mädchen und Frauen werden beim IB in Integrationskursen auf ihr Leben hier zu Lande vorbereitet.

Über 40.000 Mädchen und Frauen hat der IB im Jahr 2003 mit seinen Angeboten in den Mädchenberatungsstellen und -werkstätten und in der schulbezogenen Sozialarbeit angesprochen – fast die Hälfte (45 Prozent) aller Teilnehmenden. Einige dieser Angebote sind exklusiv: In 90 Projekten sind Mädchen und Frauen unter sich. Fachlich begleitet und unterstützt werden sie bei Bedarf auch in speziellen Wohngruppen: für Mädchen, für Mütter mit ihren Kindern, aber auch für wohnungslose Frauen mit Kindern.



die richtige wahl

Ein Ausbildungsprojekt für junge Migrantinnen

Häufig den Wohnort wechseln, viele Schulen durchlaufen und am Ende ein schwacher Schulabschluss – so sehen nicht selten die Karrieren junger Migrantinnen aus. Ohne gezielte Unterstützung haben sie auf dem Ausbildungs- und dem Arbeitsmarkt denn auch kaum eine Chance.

Seit September 2002 gibt es diese Unterstützung hessenweit: 150 Plätze jährlich stellt das Förderprogramm „Ausbildung in der Migration“ (AiM) bereit. Angesiedelt beim IB in Mittelhessen, bietet der IB jeweils zehn jungen Frauen eine „Berufsausbildung für Migrantinnen in Kooperationsform“ an. Die Berufe, wie etwa Arzthelferin, pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin, Bürokauffrau, Siebdruckerin, Floristin oder Friseurin, erlernen sie in Betrieben, mit denen der IB seit Jahren kooperiert oder die er jeweils neu erschließt. Bevor sich die jungen Frauen jedoch für ihren Beruf entscheiden, absolvieren sie ein Praktikum, das ihnen wie auch der Firma zur Klärung dient: Ist der Betrieb und ist die Ausbildung wirklich die richtige Wahl? Erst wenn hier ein „Ja“ kommt, beginnt die eigentliche Ausbildung inklusive dreimonatiger Probezeit.

das leben erleichtern

Altenarbeit

Alte Menschen in Deutschland fragen immer mehr Angebote nach, die auf sie zugeschnitten sind. Der IB trägt dem Rechnung. So konnte beispielsweise das Altenpflegeheim im Sächsischen Rehabilitationszentrum für Blinde und Sehbehinderte (SRB) in Chemnitz nach einem aufwändigen Umbau wieder eröffnet werden. Noch ist es das größte dieser Art im IB. Das könnte sich bald ändern. 2003 wurden nämlich auch die Grundlagen für ein neues Altenwohnprojekt in Heiligenhafen an der Ostsee geschaffen. Hier wird sich herausstellen, wie die Kooperation von privaten Investoren und der Kommune funktioniert. Wenn es klappt, sind die Alten die Gewinner. Doch es sind nicht nur die großen und prestigeträchtigen Projekte, die den Senioren das Leben erleichtern sollen. Ebenfalls in Chemnitz, im dortigen IB-Seniorenzentrum, gibt es jetzt eine Kreativwerkstatt für Senioren. Und in Offenbach (Südhessen) hat der IB eine Seniorenagentur gegründet. Hauptthemen der Agentur: Bildung, Freizeit und Dienstleistungen.



altes haus in neuem glanz

Das Altenpflegeheim Chemnitz ist saniert

Es war durchaus eine Sanierung mit Hindernissen: Zunächst mussten alle 80 Seniorinnen und Senioren in ein anderes Haus verlegt werden, dann forderte das 100 Jahre alte Haus die Architekten und Baufirmen mit nicht eingeplanten Überraschungen heraus, und schließlich füllte das Sommerhochwasser des Jahres 2002 die Untergeschosse mit Schlamm. Dennoch war es im November 2003 soweit. Die Komplettsanierung des IB-Altenpflegeheims Emanuel Gottlieb Flemming im Sächsischen Rehabilitationszentrum für Blinde und Sehbehinderte in Chemnitz war abgeschlossen. Nun ermöglicht die Ausstattung des Heimes eine Pflege nach modernstem Stand. Und ein ausgeklügeltes visuelles und taktiles Leitsystem verschafft den blinden und sehbehinderten Bewohnern viel Mobilität im neuen Haus. Gesamtkosten: 5,8 Millionen Euro, Eigenanteil des IB: 20 Prozent.

orientierung geben

Kinderhilfen und Offene Kinder- und Jugendarbeit

Teamfähigkeit, Selbstbewusstsein, Kreativität, Motivation und Leistungsbereitschaft – die Basis für diese Schlüsselkompetenzen wird im Kindes- und Jugendalter gelegt. In Musik-, Tanz- und Theatergruppen, Sportteams und Leserunden können Kinder und Jugendliche spielerisch einüben, was später im Leben von ihnen verlangt werden wird.

Orientierung erleichtern, Anregungen geben und damit die Qualität der Arbeit weiter verbessern – das ist der Sinn der neuen IB-„Arbeitshilfen zur Qualitätsentwicklung“. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den über 120 Einrichtungen der Kinderhilfen und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dient dieses Instrument fortan dazu, die Arbeit in den Bereichen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität zu sichern.



immer am ball

Das mobile Jugendhaus in Pirmasens

In Pirmasens kommen die Kinder und Jugendlichen nicht ins Jugendhaus – das Jugendhaus kommt zu ihnen. Tag für Tag, zu ihren Treffpunkten auf der Straße, auf den Plätzen, in Stadtteilen und Vororten – ganz und gar mobil. Die mobile Discoanlage kommt zur Vorortparty, zu den Breakdancern und zur Hip-Hop- und Freestyle-Jam. Das Team vom JUGENDHAUSmobil berät und unterstützt Kinder und Jugendliche dabei, Sport-, Musik- und Spielaktionen zu planen und zu organisieren. Dass es dabei um Partizipation und Prävention geht, gehört zum Konzept, für die Jugendlichen stehen allerdings „fun & action“ im Vordergrund.

Mittlerweile hat das mobile Jugendhaus zahlreiche Skate-Nights, Inliner-Wettbewerbe sowie Streetball- und Streetsoccerturniere initiiert und betreut. Immer am Ball sind die Projektmitarbeiter auch, wenn es um Lobbyarbeit, Vernetzung und Kooperation geht: in den kommunalen Gremien, mit den Verbänden des Stadtjugendrings, der Stadtjugendpflege oder den stationären Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.



bewegung für das hirn

Das Potsdamer Kita-Projekt „Pfiffikus durch Bewegungsfluss“

Sind Kinder in Bewegung, stimuliert das ihre beidseitige harmonische Hirnentwicklung. Bewegung ist damit auch die Grundlage für ihre intellektuellen Fähigkeiten. Das Kita-Projekt „Pfiffikus durch Bewegungsfluss“, an dem der IB Potsdam beteiligt ist, will durch den gezielten Einsatz von ausgesuchten Bewegungsübungen eine optimale Hirn- und Intelligenzentwicklung bei Vorschulkindern fördern. Dazu absolvieren die Kinder an vier Potsdamer Kindergärten täglich spielerische, in den Kita-Alltag integrierte neuromotorische Übungen. Denn im Vergleich zu Kindern vor 20 Jahren laufen die Kinder von heute langsamer, springen und werfen weniger weit, haben Probleme, das Gleichgewicht zu halten – und zeigen Sprachauffälligkeiten.

differenziert

Erziehungshilfen

Ambulante Erziehungshilfen – im Jahr 2003 haben sie mit 2.405 Betreuten deutlich zugenommen, darunter vor allem auch die Familien unterstützenden Angebote. Stationär hat der IB 776 Kinder und Jugendliche betreut, an teilstationären Tagesgruppen wiederum haben 182 Kinder und Jugendliche teilgenommen.

Doch ob ambulant oder stationär – für beide ist eine Entwicklung unverkennbar: Immer häufiger werden flexiblere, kleinere Einheiten und selbstständige Wohnformen für Jugendliche nachgefragt. Das fachliche Know-how des IB weithin sichtbar zu machen ist das Ziel der „Leitlinien der Erziehungshilfen im IB“, die 2003 veröffentlicht wurden.



eindeutiges votum

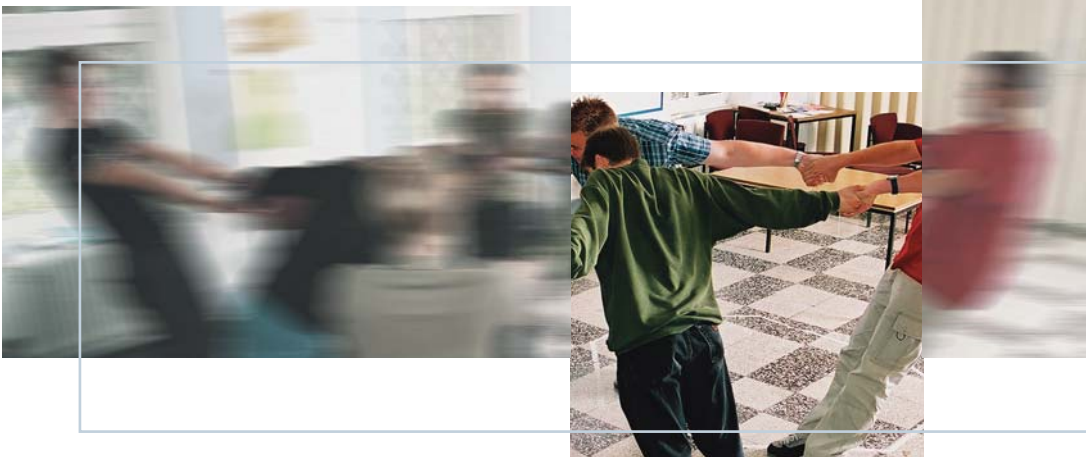
Das Jahresende war überschattet von einem tragischen Ereignis im Jugendheim Mühlkopf in Rodalben. Am 21. November wurde eine Mitarbeiterin des Jugendheims Opfer einer Gewalttat. Die Täter, drei jugendliche Heimbewohner im Alter zwischen 16 und 17 Jahren, nahmen an einem Modellprojekt „Heimerziehung statt Untersuchungshaft“ teil, das von den rheinland-pfälzischen Ministerien für Justiz und für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit gemeinsam mit dem IB entwickelt wurde und seit Oktober 2003 in Rodalben umgesetzt wird. Vor dem Hintergrund dieses in der Verbandsgeschichte einmaligen und unvorhersehbaren, schrecklichen Vorfalls hat sich der IB auf allen Ebenen intensiv mit der Frage beschäftigt, ob Aufgaben wie „Heimerziehung statt Untersuchungshaft“ durchgeführt und fortgesetzt werden sollen. Das Votum für die Fortsetzung dieses modernen Weges zur Integration gefährdeter junger Menschen war übereinstimmend und eindeutig.

präventiv arbeiten

Straffälligenhilfe

Was kann Kriminalität wirkungsvoll verhindern? Was ist nötig, damit sie nicht – wieder – entsteht? Die altvertraute Zahnarzt-Maxime „Vorbeugen ist besser als bohren“ leitet auch den IB in seiner Arbeit mit Jugendlichen. So arbeitet er präventiv im Vorfeld von Jugendkriminalität, wendet sich aber auch gezielt an Jugendliche, die straffällig geworden sind. In mehr als 30 Einrichtungen können – meist männliche – Jugendliche in sozialen Trainingskursen, Einzelbetreuungen, sozialpädagogisch begleiteten Arbeitsaufträgen und im Täter-Opfer-Ausgleich lernen, ein Leben ohne Straffälligkeit zu führen.

Zahlreiche Projekte zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung, Anti-Gewalt-Trainings, aber auch sportliche und künstlerische Aktivitäten sollen dazu beitragen, neue Straftaten zu verhindern. Erfolgreich sind gerade solche Projekte, die spezifische Lebenserfahrungen der Jugendlichen mit ihrer Methodik aufgreifen, wobei die Körperwahrnehmung von Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt.



body check

Training für junge Menschen, die ihre Haltung ändern möchten

„Der Körper ist der Handschuh der Seele.“ Für viele Jugendliche, die in ihrem jungen Leben Gewalt erlebt und selbst verübt haben, erst einmal ein abwegiger Gedanke. „Wie kann der Körper zeigen, was wir erlebt haben?“ Wie soll sich durch eine andere körperliche Haltung auch eine andere innerliche „Haltung“ entwickeln?

Der Crash-Kurs „Body check“ in der Villa K, ein Projekt des IB in Krefeld, zu dem jugendliche Gewalttäter vom Gericht geschickt werden, lehrt sie umzudenken. An zwei Vorbereitungstreffen und einem Intensivwochenende dreht sich alles um ihren Körper und die Sprache, die er spricht. In Rollenspielen, Einzelgesprächen und Wahrnehmungstrainings lernen sie, ihre eigene, oft noch widersprüchliche Körpersprache zu verstehen: Mit Übungen wie „Ich stelle mich“ oder „Ich habe Lust auf Streit“ erfahren sie anschaulich, wie innerhalb der ersten 20 Sekunden einer Begegnung ihre Haltung darüber entscheidet, wie die nächsten Minuten ablaufen werden. Der Erfolg des Projekts lässt aufhorchen: Inzwischen ist nicht nur die Jugendgerichtshilfe „Kunde“ des IB. Auch Schulen verlangen Trainingseinheiten, um ihren Jugendlichen einen Body check anzubieten.

integration – individuell und in der gruppe

Migrationshilfen

Künftig werden junge Menschen, die nach Deutschland kommen, bald nach ihrer Ankunft einen Deutsch- und Orientierungskurs besuchen. Die individuelle sozialpädagogische Begleitung übernehmen die Jugendgemeinschaftswerke, die seit 2004 Jugendmigrationsdienste heißen.

In einem individuellen Integrationsplan, den die jungen Leute mit einer Vertrauensperson vereinbaren, wird festgelegt, welche Schritte wann unternommen werden. Hinzu kommen Gruppenangebote, die Orientierung im unbekanntem Ausbildungs- und Bildungssystem bieten, Schlüsselqualifikationen vermitteln und das Deutschlernen fördern.

Die Jugendmigrationsdienste des IB, eingebunden in die kommunalen Strukturen, koordinieren die Angebote, vernetzen die Partner und erschließen neue Förderquellen. Die IB-Fachkräfte für den interkulturellen Dialog bieten Fortbildung, Trainings und Mediation an – sowohl intern für den IB als auch extern für andere Dienste und Einrichtungen.

mobil mut machen

Streetwork mit jungen Aussiedlern in Krefeld

Für junge männliche Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion beginnt das Leben in Deutschland mit vielen Problemen. Sie gehen nur noch kurz zur Schule und müssen sich fast ohne Deutschkenntnisse im Beruf zurechtfinden. Frust und Resignation werden oft mit Alkohol und Drogen betäubt. Von sich aus nehmen diese Jugendliche die Angebote der Jugendhilfe nicht wahr, deshalb kommt ein Streetworker zu ihnen. Das Krefelder IB-Projekt „Stadtteilorientierte Jugendsozialarbeit zur Drogenprophylaxe“ vermittelt Ausbildungsplätze, Sprachkurse und Kontakt über Schwimmen, Fußball, Volleyball und Bowling.

circus confusi

Interkulturelles Zirkus-Projekt

Konfus geht es beim Circus Confusi nun gerade nicht zu. Im Gegenteil: Das Kinderzirkus-Projekt des IB in Laubach holt junge Leute bis 17 Jahre von der Straße und fördert ihre Konzentration und Selbstdisziplin, stärkt Selbstvertrauen. Rund 80 Kinder und Jugendliche aus Spätaussiedler-, Migrantens- und einheimischen Familien in der Region Laubach/Grünberg lernen beim Circus Confusi Jonglieren, Akrobatik, Clownerie, Zauberei und Tanz. Über diese zirkensischen Fähigkeiten hinaus lernen sie allerdings noch viel mehr. Nämlich: sich auch über verschiedene Kulturen und Sprachschwierigkeiten hinweg auszutauschen und einander zu vertrauen. Das Projekt arbeitet eng mit den Kommunen und den Schulen, Vereinen und Institutionen der Region zusammen und bringt den Migrantens- und Aussiedlerkindern dadurch auch die regionalen Angebote näher.



„nicht über uns ohne uns“

Angebote für Menschen mit Behinderung

2003 war das Jahr der Menschen mit Behinderung. Anlass genug für den IB, seine Angebote und Hilfen unter das Motto „Nicht über uns ohne uns“ zu stellen und Leitlinien zur Arbeit mit Menschen mit Behinderung zu beschließen. Wie diese Leitlinien im Gesamtverband umgesetzt werden können, wird sich dann zum Beispiel in einem barrierefreien Hotel zeigen, das für Bad Königshofen geplant ist. Auch in Hamburg wird es zu baulichen Veränderungen und neuen Betreuungsstandards kommen: Die Sozialtherapeutische Wohngruppe wurde nach intensiven Verhandlungen mit dem Land Hamburg als Einrichtung für Menschen mit seelischer Behinderung anerkannt.



der geldknappheit zum trotz

Wohnungslosenhilfe

Für Menschen, die keine Wohnung haben, ist besondere Hilfe angesagt, auch wenn der Kostendruck für die Einrichtungen weiterhin sehr groß ist. Deshalb sind trotz der Finanzknappheit der Kommunen und überörtlichen Sozialhilfeträger die stationären Einrichtungen für wohnungslose Männer und Frauen in Berlin und Köln baulich verbessert worden oder stehen vor dem Beginn notwendiger Umbauten. Ebenso erfreulich ist, dass etliche ambulante Angebote in diesen Städten erhalten bzw. erweitert werden konnten. Auch der Umzug des gesamten Wohnheims in München aus der Mozartstraße in die Georg-Reismüller-Straße im Stadtteil Neu-Allach stand ganz im Zeichen der Verbesserung von Wohnangeboten und Betreuung für wohnungslose Männer.



die letzte Zuflucht

Das Männerwohnheim in München-Allach

Was geschieht eigentlich mit Obdachlosen, alten und kranken, die sich nicht mehr selbst helfen können? In München-Allach suchen sie Unterschlupf in einem IB-Heim für Wohnungslose. Hier finden sie nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch verständnisvolle Betreuung. Unter den 118 Bewohnern zwischen 35 und 74 Jahren sind Schwerkranke, Rollstuhlfahrer und Männer mit Gehhilfen. Denn das Leben auf der Straße fordert seinen Tribut: erfrorene Zehen, Finger und Nasenspitzen, offene Beine durch Stoffwechselstörungen, Tuberkulose.

Für manche der überwiegend älteren Obdachlosen ist das Heim in der Georg-Reismüller-Straße das einzige und das letzte ihres Lebens. Die 13 Mitarbeiter des Hauses achten darauf, dass die Bewohner ihre Medikamente einnehmen, dass sie Lebensmittel einkaufen und nicht nur Alkohol und Zigaretten, wechseln Verbände und begleiten sie zu Arztbesuchen.

